

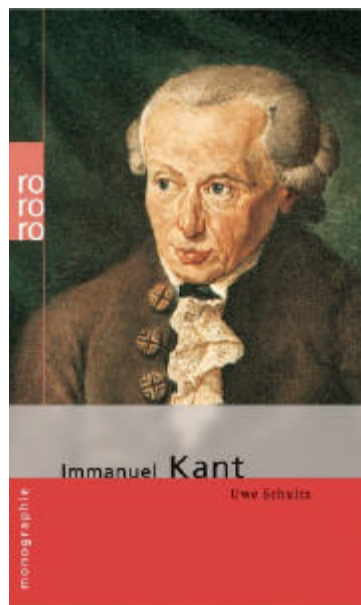
Leseprobe aus:

# Monographie Immanuel Kant

Dargestellt von Uwe Schultz  
(Seiten S. 7 - 17 und S. 173 - 174)

„Nehmen Sie, vortrefflicher Lehrer, [...] die Versicherung meines lebhaftesten Danks für das wohlthätige Licht an, das Sie in meinem Geist angezündet haben; eines Danks, der wie das Geschenk, auf das er sich gründet, ohne Grenzen und unvergänglich ist.“

Friedrich Schiller an Immanuel Kant, 13. Juni 1794.



## Kants Leben und Wirken



### JUGEND UND ELTERNHAUS

In Königsberg, der Hauptstadt des Herzogtums Preußen, wurde Immanuel Kant am 22. April 1724 geboren. Die Stadt erlebte zu Beginn des 18. Jahrhunderts einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung, zumal die Stände meist ihre Unabhängigkeit zu wahren wussten. Diese Opposition aus ständischer Freiheit und Verfassung stützte sich auf einen standhaften Bürgersinn der Handelsherren und Hand-

werker, zu denen auch der Vater Kants zählte, der in der Sattlergasse, nahe der «Grünen Brücke», wohnte. Die Städte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht zusammenfassend, verdankte Königsberg seinen jungen Reichtum dem Handel, der sich hier einen seiner wichtigsten Umschlagplätze eröffnet hatte. Englische und holländische Handelsschiffe liefen Königsberg an, um in der Pregel­mündung, ganz in der Nähe von Kants väterlichem Hause, englische Fabrikate, Wein und Kolonialwaren einzutauschen gegen Naturprodukte, die auf flachen Flussfahrzeugen (Wittinnen) aus dem benachbarten Polen unter Leitung jüdischer Händler in die Stadt gebracht wurden. Auf dem Weg zur Schule wie in das Zentrum der Stadt erlebte der junge Kant, besonders im Frühling, dieses Gewirr der Geschäfte und den Reiz unmittelbarer Berührung mit fremden, fernen Völkern und ihren Produkten.

Er war das vierte von elf Kindern, von denen nur drei Mädchen sowie ein Bruder und er ein höheres Alter erreichten. Mit seinem Bruder, der später als Pfarrer in Kurland lebte, sowie mit seinen Schwestern, die Handwerker in Königsberg heirateten,

pflegte er nur wenig menschliche und noch weniger geistige Beziehungen (erst 1790 begann zwischen den Brüdern ein intensiver Briefwechsel). Dieser Bruder, Johann Heinrich Kant, das jüngste Kind (1735 geboren), starb vier Jahre vor ihm; die jüngste seiner

### Königsberg

Eine große Stadt, der Mittelpunkt eines Reichs, in welchem die Landescollegia der Regierung desselben sich befinden, die eine Universität (zur Kultur der Wissenschaften) und dabei noch die Lage zum Seehandel hat, welche durch Flüsse aus dem Innern des Landes sowohl, als auch mit angrenzenden entlegenen Ländern von verschiedenen Sprachen und Sitten, einen Verkehr begünstigt, – eine solche Stadt, wie etwa Königsberg am Pregelflusse, kann schon für einen schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis genommen werden, wo diese, auch ohne zu reisen, erworben werden kann.

Immanuel Kant: Anthropologie in pragmatischer Absicht, Königsberg 1798

Schwestern pflegte den Philosophen zu Tode und überlebte ihn als einziges aller Kinder, die aus der Ehe des Riemermeisters Johann Georg Kant und seiner Frau Anna Regina, geb. Reuten hervorgegangen waren.

Kants Vater, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Memel gelebt hatte, war ein Handwerker, der seine Familie und sich angemessen ernährte. Bisweilen ist gegen ihn der Vorwurf erhoben worden, er habe es nicht verstanden, in ausreichender Weise für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Belegt ist aber nur, dass er es nie

verstanden hat, seine Familie über das finanzielle Niveau seines Standes zu erheben. Sein schlichter Bürgersinn hat ihn vor allen schlechten Geschäften bewahrt, aber auch von allen finanziellen oder geistigen Erfolgen ausgeschlossen, die nicht in den unmittelbaren Grenzen seiner handwerklichen Zunft lagen. Seine Vorfahren, so hat der Philosoph später im Zusammenhang mit Hume gern betont, stammten aus Schottland, doch ist diese Auffassung heute als irrig nachgewiesen. Der Vater schrieb den Beginn seines Namens noch mit <C>, während sein Sohn sich schon früh für <K> entschied, um die Aussprache Zant zu vermeiden.

Seine Mutter hat sich langsam und mühevoll eine literarische Bildung angeeignet, die vor allem im zeitgenössischen Pietismus wurzelte. Und sie ist es gewesen, die sich wohl nicht nur mit Eitelkeit, sondern auch mit Scharfblick der Erziehung ihres Sohnes Immanuel zuwandte. Ihre Frömmigkeit, die des gemäßigten Pie-



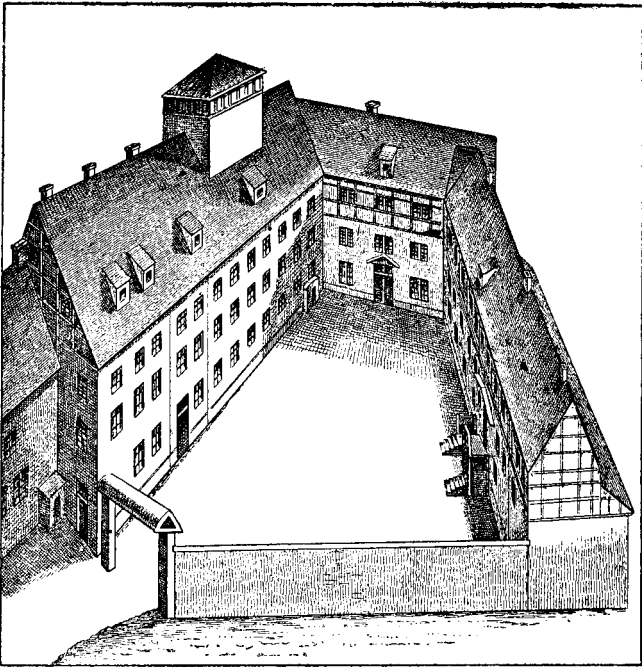
Die Grüne Brücke mit der Neuen Börse und Speichern in Königsberg. Anonymes Aquarell, um 1810

tismus, führte sie in den Zuhörer- und Anhängerkreis von Franz Albert Schultz (1692–1763), des Mannes, der für Kants früheste Entwicklung von allergrößter, kaum zu überschätzender Bedeutung ist. Sie hat es verstanden, diese im damaligen Königsberg hoch geachtete Persönlichkeit – zunächst war er Konsistorialrat und Prediger, bald aber wurde er Professor für Theologie an der Universität und Leiter des Collegium Fridericianum – für die Erziehung des jungen Kant zu interessieren. Ihrer, mehr noch als seines Vaters, hat Kant später in persönlich-herzlicher Weise gedacht: *Nie werde ich meiner Mutter vergessen, denn sie pflanzte und nährte zuerst den Keim des Guten in mir, sie öffnete mein Herz den Eindrücken der Natur, sie weckte und erweiterte meine Begriffe, und ihre Lehren haben einen immerwährenden heilsamen Einfluß auf mein Leben gehabt.*<sup>1</sup> Und ihr wie ihrer Verbindung zum Pfarrer Schultz, der sich nach gründlicher Prüfung des jungen Immanuel annahm, ist es zu danken, dass Kant 1732 von der Vorstädter Hospitalschule auf das Collegium Fridericianum überwechselte.

## COLLEGIUM FRIDERICIANUM

Neun Jahre, von 1732 bis 1740, besuchte er das von Schultz geleitete Collegium Fridericianum; bereits 1733 war er Primus der Quinta und gab diesen Platz durch alle Schuljahre nicht mehr ab. Das Institut galt zu jener Zeit als fortschrittlich und «modern». 1698 gegründet aus privater Initiative von einem juristischen Verwaltungsbeamten namens Theodor Gehr, der in Verbindung mit den Pietisten Philipp Jakob Spener und August Hermann Francke stand, war es zunächst eine stark angefeindete «Winkelschule» auf dem Sackheim, einer Königsberger Vorstadt. Bald aber, bereits 1699, durch seinen ersten Lehrer Georg Christian Adler, der in Halle die Francke'schen Erziehungsmethoden kennen gelernt hatte, und durch seinen ersten Direktor D. Heinrich Lysius, der, von Berlin unterstützt, für das Schulwesen Ostpreußens verantwortlich war und über den Rahmen der Königsberger Schule weit hinauswirkte, wurde die Anstalt angesehen, besucht und gesucht. 1703 zog sie um in den «Landhofmeistersaal» auf der Burgfreiheit, der zu diesem Zweck umgebaut und mit einer Kapelle versehen wurde. Das in einer Streitschrift definierte Ziel der Schule, die Kinder «fromm, gelehrt und höflich» zu machen, wurde von allen seinen Lehrern erfolgreich angestrebt, vor allem aber unter Schultz, zu dessen Zeit die Schule ihr größtes Ansehen errang.

Schultz, der aus dem Zentrum des damaligen Pietismus, nämlich aus Halle, hervorgegangen war, zugleich aber mit der dogmatischen Philosophie Christian Wolffs und mit dem Philosophen selbst näheren Umgang gehabt hatte, bemühte sich in Königsberg am Collegium Fridericianum um eine harmonische Verbindung von Pietismus und dogmatischer Philosophie. Obgleich Wolff über ihn gesagt haben soll: «Hat mich je einer verstanden, so ist es Schultz»<sup>2</sup>, war die Schule doch vor allem ein Muster der Francke'schen Stiftungen. Als Pädagoge hat Schultz zahlreiche umfassende Reformen eingeführt, etwa 1734 entscheidend bei dem königlichen Erlass mitgewirkt, der zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht in den Ostprovinzen führte, und dennoch als Seelsorger nicht versäumt, sich seiner Gemeinde und deren geistlicher und geistiger Entwicklung zu widmen. Aber auch konkret-materiell hat er den jungen Kant unterstützt, taktvoll, soweit es der Stolz des Vaters erlaubte.



Das Collegium Fridericianum im 18. Jahrhundert

Über die acht Jahre, die Kant auf dem Collegium Fridericianum verlebte, gibt es wenig historische Kunde, besonders wenn man sie daraufhin untersucht, ob sich schon bei dem jungen Kant eine Neigung zu philosophischem Denken nachweisen lässt. Diese Begabung, die noch völlig im Verborgenen lag, hat hier keinerlei Förderung erfahren. Vielmehr lernte er in dem Institut lediglich, was zur Allgemeinbildung der Zeit und zur Vorbereitung für die Universität nötig war. Dazu gehörte vor allem eine gründliche Kenntnis der Alten Sprachen, besonders der lateinischen. So ist es nicht verwunderlich, dass unter seinen Lehrern der klassische Philologe Heydenreich einen besonderen Einfluss auf ihn ausgeübt hat. Dieser Einfluss ging nicht nur von dem Sachwissen aus, sondern auch und vor allem von der Persönlichkeit des Lehrers, dessen geistvolle und geistig selbständige Interpretation der antiken Texte seine Schüler begeisterte.

Der Einfluss der antiken Autoren, besonders von Lukrez – «De rerum natura» –, auf den jungen Kant war so groß, dass er zusammen mit zwei anderen Schülern beschloss, Altphilologe zu werden. Der erste und letzte Schritt auf diesem Weg war die Latinisierung seines Namens: Kantius. Von diesen beiden Mitschülern hat einer das in der Jugend geplante Ziel erreicht, nämlich David Ruhnken, der später als Professor «Ruhnkenius» der klassischen Philologie an der Universität Leyden sich durch seine moderne Interpretation einen glänzenden Namen erwarb. Der andere, Johannes Cunde («Cundeus»), ist trotz hervorragender Talente als Rektor einer unbedeutenden Schule in Rastenburg durch mühevollen Verwaltungsarbeit aufgerieben worden und frühzeitig gestorben. Seinen Tod wie sein Schicksal hat Kant stets bedauert.

Kant verdankt dieser Schule vor allem seinen lateinischen Stil, wie in den Schriften seiner ersten Periode sichtbar ist. Seine Begeisterung für antike Autoren äußerte sich später darin, dass er noch im hohen Alter in der Lage war, lange Perioden ihrer Werke aus dem Gedächtnis vorzutragen. Mit der Fähigkeit, fehlerlos und sogar gewandt seine Gedanken lateinisch auszudrücken, hat Kant alles – aber auch nicht mehr – von diesem Bildungsinstitut erhalten, was für seine spätere akademische Laufbahn wichtig war.

Aus der Distanz vorgerückten Alters hat er sich über die pädagogischen Methoden des Collegiums besonders negativ geäußert und vor allem auf den religiösen Zwang hingewiesen, den seine Erzieher ausübten. Jeder Unterrichtstag an dieser pietistischen Pflanzstätte begann mit einer recht ausgedehnten gemeinsamen Andacht, jede Lehrstunde wurde mit einem Gebet eingeleitet und abgeschlossen, und auch außerhalb des Unterrichts wurden die Zöglinge zu religiösen Bekehrungen, Belehrungen und Besprechungen in der Schule herangezogen, ganz abgesehen von den Aufmunterungen zu häuslichen Gebetsübungen. Durch dieses Übermaß religiöser Andacht wurden die Schüler zu einer von ihnen selbst widerwillig ertragenen Heuchelei verleitet, sodass sich bei Kant eine Abneigung gegen das Gebet, selbst in seinen allgemeinsten Formen, ausbildete und er sich später mit *Schrecken und Bangigkeit* an diese *Jugendsklaverei*<sup>3</sup> erinnerte. Auch zu den sonntäglichen Kirchgängern hat er nie gezählt.

## UNIVERSITÄT

In demselben Jahr 1740, als Friedrich der Große den preußischen Thron bestieg, bezog der sechzehnjährige Kant die Königsberger Universität. Möglich war der Studienbeginn allerdings erst nach einer Aufnahmeprüfung, einem Abiturrexamen vergleichbar, von dem Kant trotz seiner glänzenden Schulleistungen nicht befreit wurde und das nur Söhnen reicher Leute erlassen wurde, wenn sie auf die Vergünstigungen der Universität verzichteten. Der Wunsch seiner drei Jahre vorher verstorbenen Mutter war es gewesen, ihr Sohn möge die geistliche Laufbahn einschlagen, und Schultz war es, der später diese Absicht förderte.

Bereits zu dieser Zeit verließ Kant das elterliche Haus, wohnte gemeinsam mit seinem Freund Johann Heinrich Wlömer auf einer «Bude» und bestritt seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden. Studentischen Auslassungen und fröhlichen Unternehmungen



Friedrich der Große  
im Jahr seiner Thron-  
besteigung. Gemälde  
von Antoine Pesne,  
1740



war Kant wenig zugetan, konnte es aus finanziellen Rücksichten auch wenig sein, sodass seine einzige Belustigung das Billardspiel war, das er mit seinen Freunden Wlömer und Heilsberg eifrig und so geschickt betrieb, dass Heilsberg sogar mit dem gewonnenen Geld einen französischen Sprachlehrer bezahlen konnte.

Ob der junge Kant jemals ernste Absichten zu einem Studium der Theologie und späterer Berufsausübung hatte, ist sehr zweifelhaft und umstritten, gewiss aber ist, dass diese Absicht nach kurzer Zeit aufgegeben wurde. Wenn auch die etwas forciert pietistische Erziehung ihm die Neigung zum Studium der Theologie genommen hatte, falls er sie je besaß, so hatte er doch keinerlei konkrete Vorstellungen über die Studienrichtung, die er an der Königsberger Universität einzuschlagen gedachte. Von Philosophie, die am Collegium Fridericianum als «*ancilla theologiae*» geachtet und auch missachtet worden war, ist in seinen Absichten zu dieser Zeit noch nichts zu verspüren.

Mit dem Beginn der Studienzeit aber setzte der junge Kant entschieden die Richtung fest, in der sein späteres Leben verlaufen sollte. Hier kam er zum ersten Male mit all jenen Wissensgebieten in nähere Berührung, die ihm auf der Schule verschlossen blieben: Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft. Wieder, wie im Collegium Fridericianum, war es eine Persönlichkeit, deren Einfluss für Kant richtungweisend wurde. An der Königsberger Universität lehrte damals der außerordentliche Professor Martin Knutzen, der, ein Jahrzehnt älter als Kant, in jungen Jahren zu einer verheißungsvollen Karriere ansetzte. Sein Lebensweg weist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Kants auf; er führte ein zurückgezogenes, arbeitsreiches Gelehrten-dasein und entfernte sich von seiner Vaterstadt Königsberg nicht weiter als auf einige Meilen. Gegensätzlich aber ist der kometenhafte Aufstieg, den Knutzen im Alter von 21 Jahren als außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik begann. Es lag nicht in den Grenzen seines Talents, sein Werk ruhig und stetig wachsen zu lassen. Äußere Widerstände verhinderten, dass er über die außerordentliche Professur hinaus kam. Auch hat sein ungestümes Wesen seine Lebenskraft schnell aufgebraucht; er starb 1751 im Alter von 37 Jahren, hoch geachtet, vor allem aber maßlos bewundert von einer großen Schüler- und Anhängerzahl, zu der auch der junge Kant gehörte.



Königsberg: Ansicht der Albertus-Universität und des Doms von der Fischbrücke aus. Anonymes Aquarell, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von allen akademischen Lehrern Kants war Knutzens Einfluss am bedeutendsten. Wenn es das Bemühen von Schultz gewesen war, Pietismus und dogmatische Schule zum Ausgleich zu bringen, doch in religiös-pädagogischer Absicht, so bemühte sich Knutzen in seinen Vorlesungen ebenfalls darum, pietistische Elemente an die Schriften Christian Wolffs heranzutragen, doch stets so, dass die Philosophie eigenständig und beherrschend im Vordergrund stand, so etwa in der 1740 vorgelegten Schrift «Philosophischer Beweis von der Wahrheit der christlichen Religion». Durch Knutzen ist Kant auf die Schriften der Engländer, besonders auf die physikalischen Forschungen Isaac Newtons, hingewiesen worden. Der freundschaftliche Verkehr zwischen Lehrer und Schüler war so eng, dass es Kant erlaubt war, die Bibliothek seines Lehrers uneingeschränkt zu benutzen.

Einen derartig unmittelbar-persönlichen Kontakt hat Kant mit keinem seiner weiteren Lehrer gehabt, obgleich ihm wichtige

Erkenntnisse der Physik von Professor Teske übermittelt wurden. Über naturwissenschaftliche Wissensdata hinaus aber verdankt Kant diesem akademischen Lehrer wenig. In den Jahren 1740 bis 1746 ist keine andere Wissenschaft in den Vordergrund seiner Studien gerückt, nicht klassische Philologie und auch nicht Theologie. Die Begeisterung für antike Autoren konnte auf der Universität nicht wissenschaftlich erweitert werden, da die Lehrer fehlten. Dagegen hat Kant die theologischen Vorlesungen seines ersten Förderers regelmäßig besucht, ohne dass sie jedoch die Richtung seiner eigenen Studien entscheidend beeinflusst haben.

Wichtig aber vor allem ist, dass Kant sich in diesen Jahren entschloss, den Weg eines wissenschaftlichen Lehrers zu gehen. Über die dazu notwendige ökonomische Grundlage verfügte er freilich nicht. Es konnte in seiner Studienzeit beispielsweise geschehen, dass sein einziger Rock Schaden nahm und Kant das Haus nicht verlassen konnte, bis der Schneider die Reparatur vorgenommen hatte.

Im Jahre 1746 starb sein Vater, von dem er bisher wenig finanzielle Hilfe erhalten hatte. Kant musste also den Weg nehmen, den die begabte Jugend vor und nach ihm eingeschlagen hat und den keine Geringeren als Schelling, Hegel, Fichte und Hölderlin gegangen sind: sich als Hauslehrer zu verdingen.

Ob Kant, als er 1746 die Universität verließ, seine Studien zu einem formellen Abschluss gebracht hat, ist ungewiss und auch nicht wahrscheinlich, da keine Examina überliefert sind. Dennoch gab er sich Rechenschaft über den Stand seiner Bildung, den er bis zum Jahre 1746 erreicht hatte, indem er seine erste, in deutscher Sprache abgefasste Abhandlung schrieb: *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte* (erschieden 1747). Die Arbeit greift ein großes, schwieriges und zu seiner Zeit noch ungeklärtes Thema der Philosophiegeschichte auf, *eine der größten Spaltungen, die jetzo unter den Geometern in Europa herrscht*<sup>4</sup>, ohne doch durch ihren Vermittlungsvorschlag eine selbständige und überzeugende Lösung bereitzustellen. Der Versuch, zwischen Cartesianern und Leibnizianern einen Ausgleich zustande zu bringen, kann kaum mehr als ein Indiz dafür angesehen werden, dass sich der junge Kant bereits zu dieser Zeit nicht scheute, eine distanziertere und bedingt eigene Haltung gegenüber den damaligen größten

philosophischen Autoritäten einzunehmen, *und nicht wie das Vieh der Herde der Vorangehenden zu folgen*<sup>5</sup>, wie er unter Hinweis auf Seneca als seine Absicht formulierte. Im Übrigen war er noch nicht in der Lage, sich adäquat mit Leibniz und Descartes auseinander zu setzen, sodass Lessing angemessen verfuhr, als er sein Urteil über die Arbeit in vier Zeilen komprimierte:

Kant unternimmt ein schwer Geschäfte,  
der Welt zum Unterricht,  
er schätzt die lebend'gen Kräfte,  
nur seine schätzt er nicht.<sup>6</sup>

## HAUSLEHRER

Neun Jahre – von 1746 bis 1755 – ist Kant als Hauslehrer bei drei verschiedenen Familien tätig gewesen, doch hat er es stets verstanden, seine Wahl so zu treffen, dass er die nähere Umgebung von Königsberg nicht verlassen musste. Zuerst, 1747 bis 1751, unterrichtete er drei Söhne des reformierten Geistlichen Daniel Andersch in Judtschen, einem Dorf zwischen Gumbinnen und Insterburg; sodann ab 1751 war er Hofmeister bei der Familie von Hülsen auf dem Gut Arensdorf bei Saalfeld und Mohrunen – das ist zugleich Herders Geburtsort –; zuletzt auf Schloss Rautenburg in der Tilsiter Niederung oder auf Capustigall bei Waldburg beim Grafen Keyserling, der den größten Teil des Jahres in Königsberg lebte. Dessen Frau, die gebildete Reichsgräfin Karoline Charlotte Amalie, geborene Truchseß zu Waldburg, war es hier wie später in Königsberg (wo Graf Keyserling ein glänzendes Haus hielt), die den Philosophen mit der feineren Lebensart vertraut machte. Dass diese Dame keine Provinzgröße war, beweist, dass sie zu den Mitgliedern der Königlichen Akademie der Künste in Berlin zählte. Von ihrer Hand stammt das früheste, 1755 entstandene Bildnis Kants.

Diese Jahre bilden die stillste Periode im Leben des Philosophen; Kant hat später (zu kritisch) geäußert, dass er als Pädagoge nicht sehr glücklich gewesen sei und dass es wohl kaum jemals einen schlechteren Hofmeister mit besseren Grundsätzen gegeben habe. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass er es in diesen Jahren verstanden hat, sich eine gesellschaftliche Bildung an-

## ZEITTADEL

- 1724** 22. April: Geburt Immanuel Kants als viertes Kind des Riemermeisters Johann Georg Kant und seiner Frau Anna Regina, geb. Reuter, in Königsberg.
- 1730–1732** Besuch der Vorstädter Hospitalschule.
- 1732–1740** Besuch des pietistischen Collegium Fridericianum, dessen Leiter, der Prediger und Theologieprofessor Franz Albert Schultz, auf Kants Entwicklung entscheidenden Einfluss nimmt. Begeisterung für antike Autoren und die lateinische Sprache. Der religiöse Zwang der Schule bewirkt bei Kant eine Abneigung gegen den Pietismus.
- 1738** Tod der Mutter.
- 1740** Krönung Friedrich des Großen.
- 1740–1746** Studium der Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaft an der Universität Königsberg. Bedeutender Einfluss seines Lehrers Martin Knutzen, zu dem Kant persönlich-freundschaftlichen Kontakt gewinnt. Regelmäßiger Besuch der theologischen Vorlesungen von Franz Albert Schultz. – Kant wohnt nicht mehr im elterlichen Haus und verdient seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden. – Entschluss, die Laufbahn eines wissenschaftlichen Lehrers zu wählen.
- 1746** Tod des Vaters. – Erste Abhandlung *Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte*.
- 1746–1755** Tätigkeit als Hauslehrer bei drei verschiedenen Familien in der Umgebung Königsbergs.
- 1755** Juni: Promotion in Königsberg mit der Dissertation *Meditationum quarundam de igne succincta delineatio*. September: Mit der Schrift *Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio* wird Kant Privatdozent für Philosophie an der Universität Königsberg. Er hält Vorlesungen von weit gespannter Thematik aus dem Bereich der Philosophie, Naturwissenschaft, physischen Geographie und Theologie.
- 1756** April: Kants dritte lateinische Abhandlung *Monadologia physica* (mit öffentlichem Disput) schafft die nötige Voraussetzung für eine Professur.
- 1756–1763** Siebenjähriger Krieg.
- 1762–1764** Johann Gottfried Herder gehört zu Kants Hörern.
- 1763** Kant erhält den zweiten Preis für seine *Untersuchung über die Deutlichkeit der Grundsätze der natürlichen Theologie und der Moral*, die er auf eine Preisfrage der Preußischen Akademie der Wissenschaften verfasst hat.
- 1764** Juli: Kant lehnt die angebotene Professur für Dichtkunst ab.
- 1765** Mit der Stelle eines Unterbibliothekars an der Königlichen Schlossbibliothek in Königsberg erhält Kant seine erste Amtsstellung und ein bescheidenes festes Einkommen.
- 1769** Berufung als ordentlicher Professor nach Erlangen und Jena. Kant lehnt nach anfänglicher Zusage an Erlangen ab, da sich ihm in Königsberg eine baldige Professur anbietet.
- 1770** März: Antritt als ordentlicher Professor für Metaphysik und Logik an der Universität Königsberg mit der Schrift *De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis* (mit öffentlichem Disput).
- 1772** Aufgabe der Tätigkeit an der Schlossbibliothek.
- 1780** Eintritt in den akademischen Senat der Königsberger Universität.

- 1781 *Kritik der reinen Vernunft.*
- 1783 *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik.*
- 1785 *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.*
- 1786 Tod Friedrichs des Großen. – Rektor der Universität. In dieser Eigenschaft bringt Kant dem soeben gekrönten Friedrich Wilhelm II. die Huldigung der Universität dar und empfängt eine besondere Auszeichnung des Königs. – *Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft.*
- 1787 Bezug eines eigenen Hauses in Königsberg.
- 1788 Zum zweiten Male Rektor. – *Kritik der praktischen Vernunft.*
- 1789 Ausbruch der Französischen Revolution.
- 1790 *Kritik der Urteilskraft.*
- 1792 Senior der philosophischen Fakultät sowie der gesamten Akademie.
- 1793 Enthauptung Ludwigs XVI. von Frankreich. – *Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft.*
- 1794 Konflikt mit der preußischen Zensurbehörde. – Allmähliche Einschränkung der Vorlesungen.
- 1797 Aufgabe der akademischen Lehrtätigkeit. – Tod Friedrich Wilhelms II., Krönung seines Sohnes Friedrich Wilhelm III. – *Die Metaphysik der Sitten.*
- 1798 *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht abgefaßt.*
- 1800 Nachlassen der physischen Kräfte. Kants Schüler Wasianski übernimmt seine Pflege. – Andere Schüler und Anhänger beginnen mit der Herausgabe seiner Vorlesungen und unveröffentlichten Schriften.
- 1803 Oktober: Erste ernste Erkrankung.
- 1804 12. Februar: Tod Kants.